

Glörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger
mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer)



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen lassen die hochgepflanzte Zeitkelle oder deren Stamm 15 Pfz. —
Reklamen die breitgepflanzte Zeitkelle 60 Pfz. Abonnementpreis
jährl. 80 Pfz. mit Beigabe 90 Pfz. durch die Post Rkt. 1.50 per Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Glörsheim a. M., Kastanienstraße Nr. 6. —
Für die Reklame ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Glörsheim a. Main.

Nummer 139.

Samstag, den 21. November 1914.

18. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt
2 Blätter (8 Seiten).
und außerdem die illustr. Unterhaltungsbeilage.

Bom Weltkrieg.

Deutsche Minen unter französischen Lausgräben bei St. Mihiel.

Gens, 19. Nov. Der am linken Maasufer kommandierende französische General hat um 3 Uhr mittags folgende Meldung erhalten: Der deutsche Angriff gegen den französisch gebliebenen Teil des bei St. Mihiel liegenden Dorfes Chauvoncourt schien nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Lausgräben gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chauvoncourt benachbarten Punkte. (L.-A.)

Türkische Siege.

Konstantinopel, 19. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab-Zazal-Khabab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Azab, die der Feind außerordentlich stark befestigt hatte. Der Kampf der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf.

Unsere in Richtung Batum vorrückenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Zavotlar und Koura. Sie erbeuteten bei Zavotlar eine russische Fahne, machten 8 Offiziere, darunter einen Oberstleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als 100 Soldaten zu Gefangenen. Sie eroberten vier Kanonen, ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung Batum.

Die Sperrung Libaus.

Berlin, 19. Nov. Die Sperrung des russischen Kriegshafens Libau wird in der „Deutschen Tageszeitung“ vom Grafen Reventlow wie folgt bewertet:

Das ist von Wichtigkeit und Bedeutung, weil der Hafen von Libau der einzige russische Kriegshafen der Ostsee ist, welcher im Winter eisfrei bleibt. Von kleineren russischen Häfen würde das nördlicher liegende Windau in Betracht kommen. Der Libauer Hafen ist ein künstlicher Hafen, durch umfangreiche Längs- und Quermolen hergestellt. Innerhalb des sogenannten Kriegshafens liegt ein kleiner Handelshafen eingeschlossen. Die vier Molen welche den Kriegshafen bilden, enthalten drei Einfahrten bzw. Ausfahrten. Diese sind von unjeren Ostseestreitkräften durch versenkte Schiffe gesperrt worden: wohlverstanden, nachdem deutsche Torpedoboote festgestellt hatten, daß sich in dem Kriegshafen kein feindliches Fahrzeug mehr befand. Der Hafen von Libau ist mittlerweile für die russischen Kriegsfahrzeuge von jetzt an unzugänglich geworden und die russische Flotte besitzt keinen eisfreien Hafen und damit für den Winter keine Operationsbasis mehr, sobald die übrigen Häfen zugeschoren sind, was bald eintritt. Ueberdies ist die Sperrung von Libau von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die Möglichkeit, daß englische Unterseeboote aus der Nordsee durch den Sund in die Ostsee lämen. Diese würden nun in Libau keinen Stützpunkt mehr finden. Mit der Möglichkeit des Erscheinens englischer Unterseeboote in der Ostsee muß aber natürlich nach wie vor gerechnet werden.

Wieder ein Loch in der feindlichen Rechnung.

Der englische Plan geht bekanntlich dahin, Deutschland durch die Abtrennung von allerlei Zufuhren lähm zu legen. Zu diesem Zwecke haben die Engländer ein Seekriegsrecht zusammengebaut, welches auf die schroffste Richtung jeglichen Privateigentums und jeglicher neutralen Flagge hinausläuft. Sie nehmen sich das Recht, jedes neutrale Handelsschiff anzuhalten und auf-

Kriegstonnenbande durchzusuchen. Den Begriff der Kriegstonnenbande aber wiederum haben sie in einer solchen Weise ausgedehnt, daß so ziemlich alle Dinge darunter fallen, auch wenn sie mit dem Kriege herzlich wenig zu tun haben. Es seien als Beispiel nur genannt: Kupfer, Eisenerze, Gummi, Baumwolle, Petroleum und allerlei Lebensmittel. Man muß die Schlage recht verstehen. Diese Dinge werden nicht nur etwa beschlagnahmt, wenn sie ein neutrales Schiff nach einem deutschen Hafen bringt. Nein —, wenn etwa ein schwedisches Schiff von Schweden Eisen erz nach Holland oder ein amerikanisches Schiff von New York Baumwolle nach Dänemark bringen will, werden diese Schiffe von den Engländern angehalten und die Waaren konfisziert.

Über dieses Vorgehen, welches den neutralen Handel zu vernichten droht, sind die neutralen Staaten auf das äußerste erbittert, und die schwachen skandinavischen Staaten fordern laut einen Bund der neutralen Staaten zum Schutze gegen diese Übergriffe. Nach allem was man von dem mächtigsten neutralen Staat, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, darüber hört, sind die amerikanischen Petroleum- und Baumwollönige gegen England auf das äußerste erbittert, und was das eines Tages praktisch bedeuten könnte, kann man sich ausmalen.

Wenden wir uns nun zu den Deutschen, denen alle diese liebevollen Maßregeln gelten. Daß die Geschichte mit dem Aushungern nicht stimmt, das haben John Bull und Genossen allmählich schon begriffen. Gott sei Dank — so müssen heute alle Einsichtigen sagen — hat sich Deutschland zur rechten Zeit vor der Entwicklung zum reinen Industriestaat gehütet. Es hat es glücklicherweise vermieden, zu Gunsten eines schnell ausblühenden Industrie seine Landwirtschaft zu opfern. So sind wir heute in der Lage, unseren vollen Bedarf an Nahrungsmitteln im Innlande zu decken. Vielleicht nicht ganz so üppig und reichhaltig wie zur Friedenszeit, aber doch in jedem Falle so, daß jedermann bequem satt werden kann. Mit dem Aushungern ist es also nichts.

Daher geht die englische Spekulation anders weiter. Petroleum und Gummi soll uns entzogen werden. Dann wird, so meint John Bull, doch einmal der Tag kommen, an dem der letzte Pneumatikreifen zerstochen und der letzte Tropfen Benzin verbraucht ist, der Tag, an dem kein deutsches Automobil mehr fahren, kein deutsches Flugzeug mehr fliegen können wird. So denkt John Bull. Er vergibt, daß wir zwar kein reiner Industriestaat sind, das aber das, was wir an Industrie besitzen vorzüglich ist. Die deutsche Industrie hat es verstanden, aus der deutschen Steinlohe nicht nur Benzol, sondern auch andere leichte Kohlenwasserstoffe zu gewinnen, welche dem Bezin vollkommen ebenbürtig und in der Erzeugung kaum teurer sind. In der Friedenszeit hat man diese Dinge weniger betrieben, weil eine Differenz von einem Pfennig pro Liter des Erzeugnisses bereits ausschlagend ist. Man hat es im großen u. ganzen vorgenommen, jedes Jahr viele Millionen für Benzin nach Amerika zu schicken, und die Destillation der Kohle mehr auf andere chemische Produkte, vornehmlich auf Farbstoffe und Reichstoffe eingerichtet. Jetzt wendet man sich der Herstellung künstlicher flüssiger Brennstoffe mit Gewalt zu, und der Erfolg läßt sich jetzt schon voraussehen. Diese Methoden werden derartig verbessert und verbilligt werden, daß man auch nach dem Frieden dabei bleiben wird, und Amerika für sein Benzin nur schwer Absatz in Deutschland finden dürfte. Der Erfolg der englischen Kaperei wird also hier in einer dauernden Stärkung der deutschen Handelsbilanz, in einer Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft bestehen.

Ahnlich und noch unangenehmer werden die Dinge für John Bull mit Gummi aussehen. Der Gummi wurde zuerst als sogenannter wilder Kautschuk von den Gummibaum der brasilianischen Urwälder geerntet. Weil diese aber den steigenden Bedarf nicht decken konnten, ist man zum Kulturlautschuk gegangen, u. seit 1900 sind in holländischen und englischen Kolonien Millionen und Übermillionen von Kautschukbäumen gepflanzt worden, die gerade jetzt so weit sind, daß man sie zum erstenmale röhren und Kautschuk ernten kann. Daneben aber hat die deutsche chemische Industrie ein Verfahren ausgearbeitet, den Kautschuk vollkommen echt aus Steinlohlauterstoffen herzustellen. Dieser künstliche Kautschuk ist heute noch wesentlich teurer als der natürliche. Aber wohl oder übel müssen wir die Gummifabrikation im eigenen Lande forcieren, und naturnotwendig werden die Methoden dabei verbessert und ver-

billigt werden. Die Folge wird mit Sicherheit auch hier darin bestehen, daß der synthetische Kautschuk eines Tages ebenso billig wie der natürliche sein wird, wie das mit dem künstlichen Indigo gegenüber dem natürlichen schon vor 15 Jahren geschah. Damals waren John Bull's Indigoplantagen mit einem Schlag entwertet. Diesmal werden es seine Kautschukplantagen sein in die er ungezählte Millionen hineingestellt hat. Daß es aber so kommt, dazu hat er mit seiner kurz-sichtigen Kaperei selber am meisten beigetragen.

Die Feldpost bei uns und anderwärts.

Gegenüber den mannigfachen Klagen über ein nicht genug rasches und zuverlässiges Arbeiten unserer Feldpost ist mit Recht wiederholt hingewiesen worden auf die übergrößen Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost zu kämpfen hat. Daß bei uns auch in dieser Hinsicht unter Berücksichtigung der erschwerten Umstände tatsächlich das Menschenmögliche geleistet wird, ergibt sich aus einem Blick auf die Feldpost eines unserer Gegner.

Der „Temps“ stößt geradezu einen Entrüstungsschrei aus über die Misstände bei der französischen Feldpost und stellt ihr völliges Versagen fest. Er schreibt:

„Während die Meinung berechtigt war, daß sie nach dreimonatiger Erfahrung nichts zu wünschen lassen würde funktioniert sie mit organischen Störfaktoren. Ihre Pflicht die sie übernimmt, unsere Soldaten und ihre Familien nicht ohne Nachricht zu lassen, erfüllt sie in keiner Weise. Protest über Protest, aber alles umsonst! Die schönsten Versprechungen aber kein Erfolg! Die systematische Verjüngung der Briefe, von der die Postverwaltung immer faselt, wäre noch verständlich, wenn es sich um Sendungen von Soldaten nach Hause handelt, aber gerade diese kommen ziemlich ordnungsmäßig an, die Bestellung ins Feld ist aber mangelhaft. In den Büros häufen sich die Sendungen, bleiben zur Versendung liegen und werden wegen Mengels besonders an geschultem Personal nicht einmal sortiert. Bei den Stäben gibt es ziemlich viel unbeschäftigte Leute, aus den Nordgebieten sind viele jetzt Dienstreise geflohen. Warum stellt man diese nicht an? Aber die Postverwaltung trennt eine hermetische Scheidewand von der Militärverwaltung. Die Paketbestellung ist ebenso unzuverlässig. Kann das nicht Familien und Krieger entmutigen?“

Wie unsere Krieger in Frankreich den Sieg von St. Maria feierten.

(Aus einem Feldpostbriefe.)

... bei Soissons, 7. November.

Vorgestern Abend hatten wir ein erhebendes Schauspiel als grellen Gegensatz zur Wirklichkeit. Die Kunde von der großen Seeschlacht, von der aber niemand etwas genaueres wußte war zu uns gedrungen, dazu der Armeebefehl des Kaisers, daß am 6. November abends 10½ Uhr, die ganze Schlachtiline ein Hoch auf unsere blauen Jungens ausbringen sollte. Und pünktlich um 10½ Uhr kam ein dröhndes „Hurra“ von der Nordsee angerollt und slog auf Flügeln der Begeisterung bis an die Grenze der Schweiz! Ein unvergleichlicher Augenblick! Schönster gewaltiger ist noch niemals ein „Deutschland, Deutschland über alles“ erllungen, als hier durch die vielen hunderte von Kilometern und 120 Meter vor dem Feinde. Die Franzosen schossen den Taft, da sie hinter dem Hurra einen allgemeinen Sturm vermuteten. Aber auch sie verstummt bei dem Schlachtgesange und hörten willig von einem Hauptmann, der auf den Gräben gestiegen war, die Kunde von Deutschlands Herrlichkeit.

In Polen und Galizien.

Wien, 20. Nov. Amtlich wird verlautbart: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefallenen Russen nimmt zu. Vor Przemysl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstrupps näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Bon den Türken.

Konstantinopel, 19. Nov. Mitteilung des Hauptquartiers: In den Kämpfen bei Köprili nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Nov.
In Westfalen und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeug-Geschwader zwang auf einem Erkundungsflug zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte eines zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingesetzten Kämpfe noch im Gange.

Der Hafen von Libau gesperrt und beschossen.

Berlin, 19. Nov. (W. B. Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Fahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Hafen eindrangen, ließen fest, daß feindliche Schiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admirallabors:
Behnke.

Die Berichte unserer Verbündeten.

(Amtlich.)

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 18. Nov. Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grybow ist starke Artillerie durch überraschender Feuer unserer Batterien zerstört.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 18. Nov. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Ubergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits an dem jenseitigen Ufer. — Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

FZ. In Risch werden Vorbereitungen zur Abreise der serbischen Regierung eingestellt. Man glaubt, daß sie sich nach Neßlub zurückzieht.

Vom österreichisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

FZ. Budapest, 18. Nov. Für die montenegrinische Armee sind drei Militärflugzeuge aus Frankreich eingetroffen. Eins davon wurde gestern über dem Lowcen gesichtet, nahm dann seinen Weg nach Serbien, wo es abstürzte. Der Pilot und ein französischer Offizier büßten hierbei ihr Leben ein. Vor einigen Tagen ist auf dem Lowcen eine französische Kanone explodiert. Der Kommandant der Abteilung, Oberstleutnant Franovic, wurde getötet.

Ein Seegeschäft

DJ. Vom Raets-Landstrum auf der Nordseite von Gotland wird gemeldet, daß man dort aus dem Meer in nordöstlicher Richtung Kanonen und Kanonenrohre zuerst von schwerer, darauf von leichter Artillerie gehört habe. Nach einer vierstündigen Pause begann der Kanonenrohrer aufs neue. Es herrschte starker Nordwind und man meint, der Kanonenrohrer könne deshalb weit über das Meer hergetragen worden sein. (Die Insel Gotland liegt vor der schwedischen Küste in der Ostsee).

Verlust eines englischen Torpedobootes.

FZ. Nach einem Londoner Telegramm der "Rusia Wiedomost" lief das englische Torpedoboot "Druid" auf eine Mine an der Küste von Schottland auf. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ein türkisch-amerikanischer Zwischenfall.

FZ. Der New York Herald meldet aus Athen: Der amerikanische Kreuzer "Tennessee", der mit dem Schuh der englischen, französischen und russischen Bürger von Smyrna betraut ist, wollte in den Hafen von Smyrna einfahren, aber die Erlaubnis wurde ihm verweigert. Die Schaluppe der "Tennessee", die sich den Außenorts näherte, wurde beschossen und mußte umkehren. Der Kommandant der "Tennessee" kündigte an, daß er die Fahrt in den Hafen mit Gewalt erzwingen werde, falls sie ihm nicht gewillig gewährt werde.

Der türkische Krieg.

WTB. Aus dem türkischen Hauptquartier vom 18. November: Auf dem Kriegsschauplatz werden die Kämpfe fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze befreiten Alasat en Nacil, das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und bissen dort die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Kasistan (Landschaft am Schwarzen Meer) nach Russland eindrangen, schlugen mit Gottes Hilfe die Russen nach heiligem Kampfe und fügten dem Feind große Verluste zu. Unsere Truppen machten hundert Gefangene und erbeuteten zwei Gebirgsgehänge.

Egypten und der Sudan im Aufstand.

WTB. Das türkische Blatt "Turan" erklärt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Mahnmale der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachrichten von der Bekämpfung des heiligen Kreises nach Ägypten gelangen werden. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, um einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben und dringt gegen Nord-Sudan vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan verschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Ägyptens.

Portugiesische Truppen für den Suezkanal.

FZ. Das Lissener Blatt "Embros" meldet die Ankunft portugiesischer Truppen in Alexandria zurVerteidigung des Suezkanals.

Aus den Kolonien.

Aus Ostafrika.

WTB. Aus den letzten englischen Verlustlisten geht hervor, daß auch in England-Ostafrika schwer gekämpft wird, und daß auch dort ebenso wie in Frankreich, Belgien, Ägypten und Arabien indische Truppen stehen. Drei englische und vier indische Offiziere wurden getötet, fünf englische und fünf indische Offiziere verwundet und drei englische Offiziere werden vermisst. — Die "Times" veröffentlicht ferner einen aus Nairobi vom 11. November datierten Brief eines Teilnehmers an den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika. Der Schreiber hatte sich der Somalitruppe angeschlossen, die an der deutschen Grenze ein Gefecht mit deutschen Truppen hatte. Es wäre dieben beinahe gelungen, die britischen Truppen zu überragen. Der Kommandant einer Abteilung der Kings African Rifles sei während der ersten zehn Minuten gefallen. Die Deutschen hätten sechs Engländer gefangen genommen und vier verwundet, sowie mehrere Maultiere erbeutet. Die Engländer hätten 15 Deutsche gefangen genommen.

Der Burenaufstand.

FZ. Nach einer Neuermeldung ist General Beyers wieder einmal entscheidend geschlagen worden und zwar diesmal von Oberst Celliers. Beyers soll 1500 Mann bei sich gehabt haben. Das Gefecht sei in Bultfontein im Oranjerivierstaat gewesen. Die Aufständischen seien verlost worden, bis die Pferde des Obersten Celliers erschöpft waren. Man wird abwarten müssen, wann General Beyers wiederum und zwar mit einer noch größeren Truppenmasse entscheidend nach den Reitertelegrammen geschlagen wird.

WTB. Das erste tschechische Kontingent hat sich nach Salzburg begeben und wird unter Pothagogen Deutschen Dienst tun.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

WTB. Deutsche Kreuzer in der japanischen See! Ein Telegramm des "Ruhoso Slovo" aus Tokio berichtet von einer Panik und der Absahrt des zweiten Geschwaders in der Straße von Tsushima, weil deutsche Kreuzer gesunken sein sollten.

J. von Müller. Aus Sydney wird gemeldet, der Kommandant der "Gedenk", v. Müller, sei dort eingetroffen und bleibe dort. Die australische Presse weist die Behauptung zurück, daß er jemals auf seinem Kreuzer eine andere als die deutsche Flagge gehisst habe.

WTB. Die österreichische Kriegsanleihe. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nehmen immer größeren Umfang an, und nach dem Vorbild Deutschlands beteiligt sich das ganze Volk daran. Die Blätter beziffern den bisher in Österreich auf die Kriegsanleihe gezeichneten Betrag auf 700 bis 750 Millionen, so daß schon jetzt eine Milliarde in Österreich als vollkommen gesichert gelten könnte.

WTB. Eine englische Kriegsanleihe. Daily News erfahren: Die englische Regierung beabsichtige, eine Kriegsanleihe in Höhe von 500 Millionen Pfund St. herauszubringen, die in zwei gleichen Teilen emittiert werden soll. — Wie der "Corriere della Sera" aus London meldet, war die Parlamentsdebatte über die Kriegsanleihe besonders deshalb außerordentlich interessant, weil man daraus deutlich ersehen konnte, wie schrecklich die finanziellen Folgen des Krieges für England sind. Asquith erklärte, daß der erste Kriegscredit von 2½ Milliarden Mark, der sofort nach Kriegsausbruch bewilligt wurde, schon erschöpft sei und Mittel nötig sind, um die Kriegskosten zu decken, die täglich über 20 Millionen Mark betragen. Dieser tägliche Kostenbeitrag sei wahrscheinlich nicht zurückgegangen.

J. Englische Zensur. Die norwegische Gesandtschaft in London telegraphiert, die britische Regierung habe eine Untersuchung der gesamten Korrespondenz von und nach Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und Italien angeordnet.

J. Albert: "König von Jerusalem". Der konervative französische Abgeordnete Denys Cochin schlägt vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkischen Königs Albert zum König von Jerusalem machen sollten. Frankreich als Protektor Syriens und England als Herr Ägyptens könnten sich auf seine glücklichere Wahl einigen.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

—* Die für die bevorstehenden Wahlkreise Gemeindewahlen von der Regierung gewünschte Einigung der verschiedenen politischen Parteien auf eine gemeinsame Liste ist, wie vorauszusehen war, in München nicht zu Stande gekommen. In zahlreichen Gemeinden des rechtsrheinischen Bayern ist das Kompromiß gleichfalls gescheitert. Die Hoffnung der Regierung, die Gemeindewahlen ohne Wahlkampf durchzuführen zu können, erwies sich also als ein Irrtum.

Frankreich.

Die französische Regierung hat über den Zeitpunkt der Einberufung der Kammer noch keinen Beschuß gefaßt. Es gilt aber für sicher, daß die Kammer zwischen dem 15. und 20. Dezember zusammenentreten wird. Auch ist noch nicht bestimmt und hängt von der militärischen Lage ab, wann die Regierung nach Paris zurückkehrt. Der "Temps" meint, die Rückkehr werde einige Tage vor dem Zusammentreffen der Kammer erfolgen.

Griechenland und Bulgarien.

J. Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz, der vorläufig auf das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens und auf das Gelände der zur Befreiung Ägyptens entstandenen Expedition erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwariens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zur Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann der Korrespondent der "Arabischen Zeitung" verichern, daß das Athener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland ansieht. Benommen und mit ihm die wichtigsten Persönlichkeiten des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den offenkundigen Niederlagen der Triple-Entente das Einhalten der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als selbständigen Staates zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und den Waffen zu greifen.

Aus aller Welt.

WTB. Eisenbahnzusammenstoß in Vilse. Die "M. M." melden: Der tschechische Lazaretzug der freiwilligen Krankenpflege, geführt von Oberstleutnant a la suite Grafen von Moy, ist bei einem Eisenbahnzusammenstoß schwer beschädigt worden. Der Lazaretzug war am lebten Dienstag 2 Uhr im Bahnhof von Vilse angekommen. Nachdem er etwa 20 Minuten gestanden hatte, erfolgte ein furchtbarer Stoß, begleitet von einem gewaltigen Krachen. Der Lazaretzug wurde auseinandergerissen und die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit fortgeschoben. Ein Zugassistent wurde aus den Wagen geschleudert. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazaretzug aufgesfahren. An dem aus 31 Wagen bestehenden Lazaretzug waren drei Güterwagen angehängt. Zwei von ihnen waren mit Liebesgaben beladen. Im dritten befanden sich Pferde unter Aufsicht von zwei Ossiziersdienern. Die Lokomotive des Materialzuges bohrte sich derart in den leichten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde; über diesem lag der vorlebte mit aufwärtsragenden Rädern. Ein Wagen stellte sich senkrecht auf. Zugassen und neun Pferde mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Ein Pferde erlitt eine Gehirnerschütterung. Die leichten sechs Wagen des Lazaretzuges, die glücklicherweise keine Verwundeten mit sich führten, waren aufeinander geschoben und vollständig zertrümmert worden. Auch der Materialzug ist schwer beschädigt. Die beiden Ossiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. Vierzehn Männer vom Materialzug sind schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett gebracht.

Die "Bugra". Das Direktoriun und der Finanzausschuß der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik beschlossen in gemeinsamer Sitzung, die gezeichneten Garantie-Beträge voll einzufordern. Mit der Einziehung der Zeichnungen soll sofort begonnen werden, doch wird es den einzelnen Zeichnern freigestellt, die zweite Hälfte des von ihnen garantierten Betrages bis zum 15. Januar 1915 einzuzahlen. Das ungünstige Ergebnis, das vorauszusehen war, ist auf den Kriegsausbruch zurückzuführen.

Explosion. In der Pulverbafrik in Hamm (Siegen) ereignete sich eine Explosion, die vierie seit zwölf Jahren. Zehn Angestellte wurden gefötert.

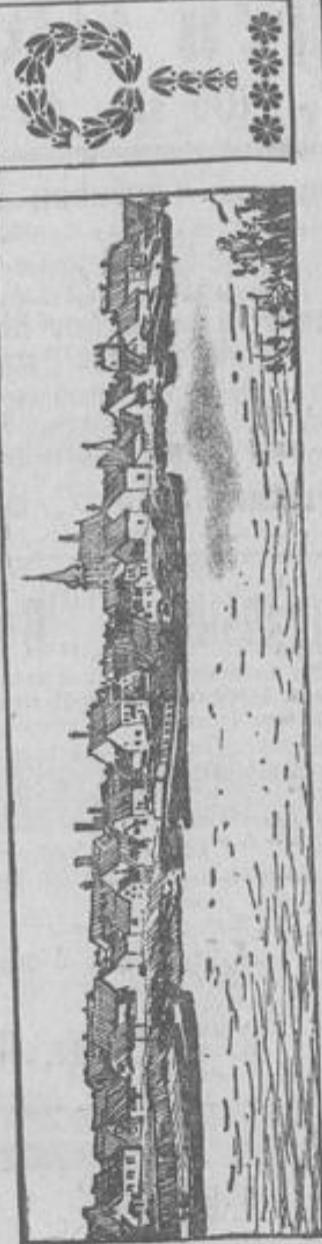
Die Pest. In Triestian und ist ein zweiter Todessfall an Pest eingetreten. Die Typhusepidemie ist bis jetzt noch nicht zum Stillstand gekommen. Alle öffentlichen Versammlungen, Schulen u. w. sind geschlossen. Man beabsichtigt, eventuell auch die Kirchen zu schließen. Ein pestverdächtiges spanisches Schiff ist signalisiert worden. Die Gesundheitskommission tut alles erdenkliche, um die Ansteckungsgefahr auszuclischen.

Großfeuer. Wie aus Galveston (Texas) berichtet wird, wurde die Getreidemühle der Southern Pacific Co. durch Feuer vernichtet. Der Schade beträgt viele Hunderttausende von Dollars. Sieben Feuerwehrleute wurden schwer verletzt.

Gerichtszeitung.

WTB. 12 Jahre Buchhaus. Das Kriegsgericht zu Neubreisach hat den Wirt Trommelzläger aus Sennheim wegen vollendeten Kriegsverrats zu zwölf Jahren Buchhaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Trommelzläger hatte seinerzeit einer deutschen Patrouille in Sennheim geantwortet, er wisse nichts vom Feinde, obwohl seine 500 Meter von seinem Hause entfernt sich ein französischer Schützengraben befand. Die deutsche Patrouille wurde aus dem Schützengraben beschossen und verlor einen Toten und zwei Verwundete.

Wus heden!



Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von H. v. Mölln.

(3d. Fortsetzung)

er Rogen hieß. Den Rest des Weges mußte Noeli zu Fuß zurücklegen. Sie eilte vorwärts, so rasch lie die kleinen, munden Füße trugen, bis das erstaunliche Häuschen des Röhlerjepp bereit vor ihr durch die Stämme flog. Breit fiel die Morgenonne herein in die Lichtung. Manchmal gewalte ein Wall in die Höhe, manchmal über die buchtigen Blumen und lag weiter.

Drinnen in der großen Stube lag der Röhlerjepp wieder auf seinem Schenkel und teilte seine Kuschelkissen mit dem Kind. Die Söhne drückten sie nieder mit Bergeschwere. Sie hielten tapfer aus und verwandte sein Auge von den durchgezögten Jüngen des Berwundeten, bessern Brust sich in regelmäßigen Abständen hin und her. Sollte sie sich danach doch nicht getäuscht haben, sollte das Glück wirklich an ihrer Seite gefanden haben in jener Stunde, das Glück, dem sie den Rücken mußte mit stummer Klopferung für den Bruder? Nein, es war zu hart!

Dann fauerte sie in dem urlosen Sorgenstuhl des Röhlerjepp am Framlands Lager. Der Schaf und die Müdigkeit drückten sie nieder mit Bergeschwere. Sie kam von dem Bett her; mit der gleichen Sättigung, im gleichen, weichen Ton wie nordem. Der Doktor hatte sich aufgerichtet und lag mit großen, glänzenden Augen nach der biegsamen Wäldchengestalt am Fenster. Schnüchig streete er die Arme aus nach ihr. Übermals ging es in sanftem Klagen: "Baldraut, meine Baldraut!" Baldraut, meine Baldraut! Sehnsucht zog Noeli zu dem Lager zurück. Der Röhrer folgte ihr mit ließen Beinen und ersticktem Laut.

"Um Himmels willen, liegen bleiben, Herr Doktor! Sie sind jetzt frant, hören Sie — sehr frant." Mit forstiger Gewalt drückte Noeli den leise Widerstrebenen in die Riesen zurück: "Sie müssen sich so still verhalten wie nur möglich."

"Ja ja, ich weiß. Der — der —" Ein tiefer Schmerz malte sich plötzlich in seinen blauen Augen. Die Erinnerung war erwacht, ein qualvolles Sichnen löste sich aus brennender Brust. Ein — fremder Mensch hat mich angelohnt." Ein Mensch mit ganz raujem Gesicht.

ein Mensch übernahm ihn mied. Er schloß beide Augen und schwieg. Leise verließ der Röhlerjepp die Stube. In seinen Augen schwiet die Freude. Er hatte erkannt, daß hier zwei Menschenherzen um Greifre standen, sich zu finden, die schon längst füreinander folgten.

Unbehaglich, mit schwer gesetzten Zähnen und hämmendem Sägen, verbarke Noeli auf ihrem Blag. Ein forstiger Quellsauch ließ die Bäume draußen rauschen. Mit zottigem Blies läßt sich ein schwärzliches Ungleicht über die Kuppe des Bieckens empor. Lieber allen mit übrirender Stimme, "ein großes Unglück. Und nun wollen Sie den Doktor pflegen, das ist brav von Ihnen. Er wird Ihnen danken, er hat immer die-

nicht erfaßt; die Vögel fielen ihm wieder zu, und ein glückliches Lächeln umspielte die blutleeren Lippen.

die "Stille des Zimmers, "meine Noeli, meine liebe Waldraut."

Noeli fuhr zusammen in süßen Erstaunen. Wie weich und zärtlich die Vorlese sich anhörten, wie der Doktor mehr gehaucht als gesprochen hatte. Wie warm sie zu Herzen gingen, wie wenig ihnen anhaftete von dem melancholischen Spott, der gemeinsam dem Organ des Doktors beigebracht war.

Träumend blieb sie vor sich hin. Ein Schatten tiefer Wehmuth grub sich in ihre Züge, der Widertheim eines schwergeworbenen, aber kurzlebigen inneren Kampfes. Dann stand sie vorsichtig auf und schwieb auf unhörbaren Sohlen hinüber zu dem Röhrer, der Gebannten auf den blauen Rauch seines Kreischens durch das offene Fenster hinaussahs in die blühende Lust und dabei unausgesetzt das Spiel des Windes in den säulenförmigen Baumkronen verfolgte.

"Ich muß fort, Sepy. Ich — ich — wenn der Sanitätsrat kommt, so sagen Sie ihm — —"

Ihre Augen verschwierteren sich feucht, und es brach ihr an Kraft; sie suchte verzweigt nach einem Raum übernommenen Postens hätte erklären können. "Fräulein!"

Das war ein Zuspruch, so erregt und umgestüm, so aus genauer Seele heraus, daß Noeli unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

„Rein, Noeli, diesmal entkommen Sie mir nicht! Doch der Röhrer zeigte schon wieder sein gewohntes gutmütiges Lächeln. Mit der Spitze seiner Peitsche noch süßlichen deutend, schüttelte er den grauborfigen Kopf. „Sie werden schön hierbleiben, Fräulein. Gehen Sie die duniten Höner! Das hinter dem Bieckstein in die Sonne hineinmachen! Das gibt ein böses Weiter. Ghe eine halbe Stunde vergeht, werden wir es hier haben.“

"Meine liebe, gute Waldraut!" Es kam von dem Bett her; mit der gleichen Sättigung, im gleichen, weichen Ton wie nordem. Der Doktor hatte sich aufgerichtet und lag mit großen, glänzenden Augen nach der biegsamen Wäldchengestalt am Fenster. Schnüchig streete er die Arme aus nach ihr. Übermals ging es in sanftem Klagen:

"Baldraut, meine Baldraut!" Baldraut, meine Baldraut! Siehzt siegte Noeli zu dem Lager zurück. Der Röhrer folgte ihr mit ließen Beinen und ersticktem Laut. Sie sind jetzt frant, hören Sie — sehr frant." Mit forstiger Gewalt drückte Noeli den leise Widerstrebenen in die Riesen zurück: "Sie müssen sich so still verhalten wie nur möglich."

"Ja ja, ich weiß. Der — der —" Ein tiefer Schmerz malte sich plötzlich in seinen blauen Augen. Die Erinnerung war erwacht, ein qualvolles Sichnen

löst sich aus brennender Brust.

Ein — fremder Mensch hat mich angelohnt." Ein Mensch mit ganz raujem Gesicht.

ein Mensch übernahm ihn mied. Er schloß beide Augen und schwieg. Leise verließ der Röhlerjepp die Stube. In seinen Augen schwiet die Freude. Er hatte erkannt, daß hier zwei Menschenherzen um Greifre standen, sich zu finden, die schon längst füreinander folgten.

Unbehaglich, mit schwer gesetzten Zähnen und hämmendem Sägen, verbarke Noeli auf ihrem Blag. Ein forstiger Quellsauch ließ die Bäume draußen rauschen. Mit zottigem Blies läßt sich ein schwärzliches Ungleicht über die Kuppe des Bieckens empor. Lieber allen mit übrirender Stimme, "ein großes Unglück. Und nun wollen Sie den Doktor pflegen, das ist brav von Ihnen. Er wird Ihnen danken, er hat immer die-

Wälder. Er wußt hinauf in das strahlende Blau und floß in wenigen Minuten mit dem rasch herausziehenden Gewölb auf dem Grabeins und spähte hinauf nach den Bergen, auf deren Konturen in grünem Dunst verschwommen. Ein zufriedenes Lächeln sprach aus seinem verwirrten Antlitz. Nun würde vielleicht alles gut werden.

Der Röhlerjepp stand währendem draußen am Rand des Grabens und spähte hinauf nach den Bergen, brüllte es auf. Dräuender hob das dunkle Döntel der Legende hinter den grauverhangenen Bergen. Ein lachendes Kind saß ein neuer Bindfloss die liegenden Nebelschichten und trieb sie mit grimmigen Stößen hinauf in die Ebene. Große, dicke Tropfen begannen niederaufzufallen und pernachten in den Kronen der Bäume und auf den Dachzindeln der Hütte ein monotoner Prassel und Klappern.

Der Röhrer trat zurück in das Haus. Schweigend laßte er das auf dem offenen Herd glimmende Lorf läufen zu neuem Brand, daß es knisternd aufzösse. Der Regen fiel schwerer. Blätternd ging vom Land des weit vorpringenden Daches die Fratze nieder in sinnern Etomien.

Glimmen, Framland läßt aufrecht zwischen den Stoffen. Er hielt Noels Hände umfaßt und sprach eifrig auf das Mädchen ein. "Rein, Noeli, diesmal entkommen Sie mir nicht! Sie die Wochen her glaubte ich, Sie trauerten um einen anderen, und ich schwieg aus Macht vor Ihnen einen anderen. Jetzt weiß ich, daß ich mich täuschte. Ihr liebes Kind. Ihre guten Augen spiegeln das Gegen- tell von dem, was Sie sagen. Was ich Lahresang suchte, sieht schön und heilig vor meinem Blick. Ich darf nicht nerächtig, sagen um Ihren Willen nicht. Legende Schwyrz fasst auf Ihrer Seele. Sprechen Sie, Noeli, was hat in Ihre lieben Züge den Gust-brut eines so tiefen Summers geschrieben?"

Noeli sah mit schimmernden Augen zu ihm auf. In das Rautchen des Regens brauften mischte sich das Brausen des zunehmenden Unwetters. Immer näher töteten die fracken Donnerblägle. Es war ein un ausgefecktes Grullen und Rollen; Blitze auf Blitze und Schlag auf Schlag. Aus allen Schlüchten und von allen Wänden hallte das schmetternde Krachen dazwischen. Sie galt er war, wie gut! Aber durfte sie denn auch ihr Herz darüber zerreißen und ihr Lebensglück in Scheben ringen.

"Noeli," begann Framland wieder, und diesesmal lag in seinen Worten eine furchtbare, quälende Angst, bißt, sagten Sie nicht nein." Wenn Sie wissen, was das für Wochen für mich Gemein sind, seit Baronesse Schingstett mit über eine andere die Augen öffnete, jeder meiner Gedanken nur bei Ihnen fröh, spät, bei Tag und bei Nacht; immer heftiger werden, je mehr ich mich wehrte und meine Weißung zu Ihnen in einer Flut von Gartasmus zu erfüllen scheue.

Jitternd preßte Noeli ihr zuckendes Käppis in die grobe Decke des Lagers. Ein Zaumel saßte lie. Ein

und endlich mit dem Kusbrut höchster Verwunderung auf Noeli verirrtem Antlitz blicken. Er

hatte den Zungenhängen der Dinge offenbar nach

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seiffenblasen“

Anzeigen losen die sechsgesparte Weltzeitung über deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigesparte Weltzeitung 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 20 Pfg. mit Beitragsabzug 20 Pfg. durch die Post Mif. 1.80 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißigk, Flörsheim a. M., Kastanienstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißigk, Flörsheim a. M.

Nummer 139.

Samstag, den 21. November 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Krieg.

Die Überlebenden der „Emden“.

London, 20. Nov. Nach einem über Singapore eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Überlebende vom Kreuzer „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

Der serbische Zusammenbruch.

Berlin, 20. Nov. Über der Niederbruch der Serben meldet der „Popolo Romano“.

Die serbische Armee zählt noch 100 000 Mann, die sich im schlimmsten Zustande befinden, und steht einer Armee von 300 000 Österreichern gegenüber, die in bester Verfassung sind. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. „Perseverung“ meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe.

Großes Hauptquartier, 20. Nov., vorm. In Westlandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Aenderungen. Der aufgeweichte halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combres, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Oftlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbewegten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes ließen ihren Rückzug fort. Südlich Plozschritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodd und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen. Oberste Heeresleitung.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 21. November 1914.

a Den Helden Tod fürs Vaterland fand der hier wohnhafte Emil Eichenauer. Der Verstorbene stand bei dem 80 Infanterie-Regiment und fiel bei einem Angriff am 6. November in der Nähe von Ville sur Turbe (Frankreich). Ehre seinem Andenken.

„Das elektrische Licht“ ist ein Inserat betitelt, welches unsere Leser in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung finden. Die Mainkraftwerke A.-G. Höchst a. M., weisen in demselben darauf hin, wie vorteilhaft es für jedermann ist, gerade jetzt elektrische Beleuchtung einzuführen. Ist die Petroleumnot doch zur Kalamität geworden und gar manche Hausfrau weiß bei den früh hereinbrechenden Abenden nicht, woher sie Beleuchtung nehmen soll. Dabei ist für unsere Bewohner doch so gut gesorgt. Man bestelle einen Anschluß beim Mainkraftwerk und in ganz kurzer Zeit erfreut man sich des schönsten, saubersten und modernsten Lichtes, das noch dazu bedeutend billiger als Petroleum ist.

Zur Düngung der Wiesen. Auch bei der städtischen Müllabfuhr wird es zweckmäßig sein der Kompostgewinnung möglichste Berücksichtigung zu schenken. Auch wäre es angebracht, die städtische Spülwaage, so weit wie möglich für die Dünnergewinnung zu benutzen. Durch die Schwemmlanalisation, deren Wert in seiner Weise unterschätzt werden soll, gehen ungeheure Werte verloren, die in der Landwirtschaft gerade in dieser Zeit mit größtem Erfolg dienstbar gemacht werden könnten.

Amtliches.

Bekanntmachung.

An Geldunterstützung für die Angehörigen der im Felde stehenden Ernährer, sowie für die erkrankten und verwundeten Krieger gingen weiter ein:

Ungenannt Mt. 50.—

Stat.-Gesellschaft, Schühenhof Mt. 50.—

Allen Gebern herzlichen Dank!

Flörsheim, den 21. November 1914,

Frau Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Herausfallenlassen von Zuckerrübenenschmalz auf die Ortsstraßen und Wege, so wie das Fahren mit undichten Wagen laut § 46 der Regierungspolizeiverordnung strafbar ist. Die Aufsichtsbeamten haben strenge Weisung erhalten, jede Übertretung, unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 24. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 24. November, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gemeindehause zu Wicker zwangsweise

Zwei Schweine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Egenolf,

Bollz.-Beamter der Nass. Landesbank.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 7 Uhr Frühmesse, 8½ Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt, 1½ Uhr Christenlehre darauf folgt Bruderschaftsandacht. Montag, 6½ Uhr 2. Seelenamt für Joz. M. Mohr, 7 Uhr gest. Jahramt für Doz. Anton Müller. Dienstag, 6½ Uhr 2. Seelenamt für † Josef Wagner, 7 Uhr 2. Seelenamt für Rose Steinebach.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. November.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Vereins-Nachrichten.

Arbeitergefangverein Freiheit-Auf. Die Mitglieder werden ersucht, zu der gemeinsamen Singstunde im Hirsh am Montag den 23. Nov. Abends 9 Uhr vollständig zu erscheinen.

Rath. Arbeiterverein. Am Sonntag Abend 9 Uhr im Schühenhof Vorstandssitzung und Versammlung der Mitglieder der Gelangsvereinigung, zwecks Besprechung zur Beteiligung an einem Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge.

Bürgerverein. Nächsten Montag den 23. Nov. Abends 8½ Uhr Versammlung im Hirsh. Auszahlen der Weihnachtstafel.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunde der Turner im Kaisersaal.

Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Allgemeiner Staatsseidenbauverein Flörsheim. Die dies. ordentl. Generalversammlung findet am Samstag den 28. November d. Js. abends 8½ Uhr im Gasthause zum Hirsh statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht. Wegen großer Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Landwirte.

Ich kaufe Pa. Roggen zum festgesetzten Höchstpreise von 23½ Pf.
Bestellungen können bei mir oder meinem Schwieger-

sohn Franz Weilbacher gemacht werden.

Joh. Traiser, Müller.

Christoph Boller,

Flörsheim a. M., Hauptstr. 40

Großer Vorrat in

Kolonial-Waren aller Art.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch ins Haus geliefert.

Konditorei Bäckerei

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606,
Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 541.

Sprechstunde
 tägl. 9—1 u. 6—1½
 außer Montags.

Steckenpferd-

Seife

die beste Liliennmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blem-
bend schönen Teint. Stück 50 Pf.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiß und
sammelweich. Tube 50 Pf.
Franz Schäfer, Flörsheim.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben, unvergesslichen Vaters

Herrn

Benedikt Volk

sagen wir allen und auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Rüsselsheim a. M.,
Groß-Gerau,
Büdingen,

den 20. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Firma
Benedikt Volk

Dungstoffhandlung, Rüsselsheim,

bleibt nach wie vor bestehen.

Wir danken unserer werten Kundschaft für ihr seitheriges Vertrauen und bitten dies auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Benedikt Volk
Rüsselsheim.

Denkspruch.

Cut ab das träge Herzzeit,
Das lebendet Verlangen
Nach der entchwundenen goldenen Zeit;
Vergangen ist vergangen!

Heimgeholz.

Robelle von Konrad Weberhaf.

(Schluß)

(Rückdr. verboten.)

Zum letztenmale war Grunzt nur aufgespannt und weggegangen, aber der Herr sah doch so nobel aus, daß man ihm nicht Jo mit nichts brüderlich bewilligen konnte. Was hätte sie auch hier in dem neuen Lofat und am heilichen Zug zu fürchten? Also hielt sie tapfer den forschenden Blick des Gelehrten ab, ein wenig zurück durch dessen vornehme, gefasste Art zu reden, einige unauflässige Fragen nach Wörter und Wörtern, schließlich war ja da nichts Unrechtes dabei, und der Herr, der hier öfters zu verkehren pflegte in allen möglichen Beliebtheiten, rührte, tomte ihr nur zuhören. Der aber machte ein missbilligendes Gesicht, als er hörte, wie sie sich zu posieren gehabte, und meinte dann in wohlwollendem Übereinver-
tome: „Das ist nichts für Sie, Scäulen. Sie haben, wie ich Ihnen antheile, in der letzten Zeit nicht unter keinem bessern Brod gesiechtet, vielleicht viel Summer ge-
habt, oder Bergleidern, furcht, Sie müssen erst mal dafür sorgen, wieder zu Mut und zu Grauen zu kommen; Sie brauchen Leute an Ihre Seite, die Sie nicht nur gut erziehen möchten, sondern Ihnen auch ber angenehmen Seite des Lebens etwas bieten.“
Doroni meinte die Scäule leichtfertig, daß Summer ge-
reicht, gute Beobachtung böge sie allem anderen vor, aber da sie so dankt, freud sei und trocken misse, mög-
lich fortunter Zauf und zu Brod zu kommen, so bliebe ihr vorläufig keine lange Wahl, und sie müsse sich wohl über diese eben nach der Zure streiten, die man ihr geben würde. Nun entzupfte sich der fremde Herr als ein Menschenfreund ehrlich, als er hörte, wie der Herr Grunzt nicht auskennen wollte, er halblos sprach und einzelnen Gesicht beobachtete, dem Mädchen die Ge-
schenke zu lobherrn, die die in solcher Gage drohten.
Er tat dies mit so zufriednem Mitleid, daß Grunzt überzeugendes Zorn, daß der Grunzt bloß erforderten stand des Abgrundes an erkennen glaubte, vor dem sie gefürchtet. Das war ja eine reine Viermeisterung, daß sie ihrerseits geben und diesen edlen Mann treffen müssten, dessen Gereit es war, hilflosen, tren-
nen Menschen & Eltern und Scäulen zu sein, wie er selbst sagte. Allmählich schwand das Misstrauen in ihr, und sie erinnerte sich, gehört und gesehen zu haben, daß es just in den großen Gaben solche Leute gäbe, die, reich und guterlei, ihre Lebewesen wahr erbildeten. Gutes zu tun, wo es not tut, und armen Gestalten mit Hilfe und Rat behizupringen. Dazu seien dieser Leute lebenswollen Freuden bewiesen; hatte er doch ihr, der Scäuber, sofort angesehen, wie es mir Ihr Hand gäbe, und er offenbar eine aufrichtige Werthfertigkeit, beim Aussehen der Aufzäuberin, die eben auf sein Ge-
höft eine Blöde Reise und zwei Gäste brachte, war aufschnell höflich und geworben und

Guter freudete sich etwas in Grunzt, sich von dem Widerstand bewirkt, daß sie offenbar nicht so vaterlich warb, eigentlich aber auch so eigentlich wütigend, daß das Kindchen sich nicht getraute, abzulachen, als sie zum Untersetzen und Trinken aufgefordert wurde.

Tarant entzückte der vom Scäullen gefestigte Gau-
ner folgenden Plan:
Promi sollte sich zunächst einmal für sieben und einen folgenden Tag seine Gütefreundchaft gefallen lassen. Eine Scäule, die dergleichen Güte gebraucht sei, werde es ihr an nichts fehlen lassen, und bis morgen abend werde er ihr einen Platz bereitstehen, wie sie ihn allein nie gefunden haben würde.

Als es ihm endlich gelungen war, die letzten Gang-

Bücher Gedanken seines Gefangengangs zu überstreichen, schrie er Herr und Iob Scäule ein, ihm zu folgen. Er ver-

ständnislos trat sie einige Schritte hinunter und wendete sich einer vierstuhligem Thron.

Herr und Iob Scäulen durchdrang durch lange Tücher mit seiner Begleiterin eine Autoreise.

Sie, wie das Widerrotte! So nobel war die neue Bücherkunst in ihrem Leben nicht geführt, wie sie so Seite an Seite

mit dem vorliegenden Scäulen die übriges verdeckten.

„Ein Reisner fragte sie eine Heimkehrfahrt,

aber Frau genommen, nach ihrem Namen und häusliche

für kann einen verliegten Brief aus, ein Doktor wäre eben erst angekommen, hätte den Brief gebracht und ge-
folgt, er wäre später wieder.

Grunzt wußte Grunzt das Reiset. Tarant stand, offensichtlich vom Widerrotte bestreichen, nur die Hände und stetsmal unterstrichen das Wort „Gut“. Grunzt

als sie empörten. „Das ist aber nur ein Durch-

gang“ erwiderte.

„Zwei Treppen ging's hoch, die, obwohl es brauchen noch Zug war, ständig bunt lagen. Daum kam man auf einen breiten, von einem stämmigen Nicht-pärtig erhellten Stoffcorridor. Jemand hörte nun Grunzt,

Stimme öffnete fest eine Tür, und das

Mädchen stand in einem Figuren eingekleidet, aber offenbar nicht ganz aufrechtzuhalten, kleine Scäule. Eine

Stoffstille, fast gefüllte Dame in ähnlich auffälligen

Wiederstand erhob sich draußen ein schrecklicher Räum.

„Rein, rein, fort, lebt mich fort! Gilse! Gilse!“

Ein male, und schwererputzernes Gefüret ließ Grunzt eifrig aufspringen und der Türl zuschließen. Da stürzte eben im rechten Lofat ein wüthisches Weich vorher und die Greve Scäule, hinterdrein Gottseligsterlich laufen und schimpfend der vornehme Herr, jüngst unbefriedigt und die gestimmt Dame. „Rein, rein,“

Grunzt empfing den Gott mit einem gewichtig mög-

lichen Lächeln, bat, zum Glück einzuladen, um einen

Wiederstand erhob sich draußen ein schrecklicher Räum.

„Rein, rein, fort, lebt mich fort! Gilse! Gilse!“

„Gott!“ Gestalt riß die Dame in Grunzs Herr. Wo

um Scäulen waren sie, und was bedeutete das?

„Ja,“ meinte der arznei, „was kann ich dir zumindest hier mit dem Gelehrten vorbringen?“

„Nichts,“

„Wie kann ich dich bestimmt nicht gehen lassen?“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast mich bestimmt nicht gehen lassen.“

„Ich kann nicht gehen.“

„Du hast

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Für den Winterbedarf empfehle:

Rinder-Sweaters in allen Größen von 85 Pfg. an bis zu den Feinjassen. — Kinder-Hüttchen, Häubchen, Mützen, in gestrickt und gerauht. Kinderstrümpfe in Schwarz und lederfarbig, — nur ausprobierte, gute Qualitäten.

Knaben-Stoff-Hosen in Kammgarn u. Manchester. Mädchen-Kleider in Biber und Wollstoff. Plaids, Damen-Westen von 1 Mark an bis zu den besten handgearbeiteten Sachen. Wollene und Chenille-Kopftücher und Chals. Gestrickte Lätzchen. Unterhosen in Glanzgarn gestrickt und gerauht in weiß und normalsfarbig. „BLUSENSCHÖHER.“

Neu zugelegt: Kleider- u. Blusenstoffe, Velour u. Flanell, Bettkatune u. Barchente, Hemdenbiber, weisse, farb. Bettücher, Bettkulten.

Die Billigsten und Leistungsfähigsten

sind wir mit unserem heutigen Angebot!

Herren-Anzüge

1- und 2-reihig, gute Stoffe, solide Verarbeitung, tadellose Pahform

12 14 18 22 25 30

Herren-Anzüge

moderne Fassons, aus nur besten Stoffen verarbeitet. Erhalt für Maß

34 38 42 46 50 52

Loden-Juppen

warm gefüllt, mit und ohne Falten

5⁵⁰ 6 8 10 12 14 16 18

Capes, Bozener und Gummi-Mäntel

aus Loden und wasserdichten Stoffen

6⁵⁰ 8⁵⁰ 11 15 19 24 28

Knaben-Juppen, Anzüge u. Paletots

in größter Auswahl, enorm billig.

Herrenpaletots u. Ulster

elegante Neuheiten, 1- und 2-reihige Form, moderne Fassons, mit und ohne Gürt

12 16 19 23 26 30

Herren-Paletots und -Ulster

allerfeinste Neuheiten, 1- und 2-reihig, elegante Pahform, vornehme Ausstattung

33 36 40 45 48 52

Burschen-Paletots und -Ulster

schicke Fassons, tadellose Pahform, in enormer Auswahl

12 15 18 22 25 30

Herren-Hosen

in allen erdenklichen Farben und jed. Größe vorrätig

2⁵⁰, 3, 4, 5, 6, 7, 8 bis 16

Spezialität: Tadellos passende Kleidung

für starke und schlanke Herren.



Ludwig Grau

Umbach No. 5 MAINZ

Umbach No. 5.

Schachteln für Feldpost-Packete
empfiehlt Heinrich Dreisbach.

Wollen Sie, daß Ihre **Feld=Post=Badete**

bei der jetzigen nassen Jahreszeit sicher und unbeschädigt ankommen, dann dürfen Sie zum Baden nur **den pat. Delstoff (absol. wasserdicht)** benutzen. Besehen Sie sich die Probe-Badete im Schaukasten.

Heinr. Dreisbach, Karthäusserstr. 6.

Cirka 1500 Stück **Ulster u. Paletots** enorm billig weil kein Laden.

Moderner Schnitt,
neueste Fasson,
teils mit, teils ohne Gurt

Gediegene dunkle Stoffe
in Kammgarn, Cheviot u.
Marengo, mit oder ohne
Seidenspiegel

Ulster

Mark	1350	16	19
	24	28	

Aus feinsten Maß-Ulsterstoffen
selbst hergestellt

Mark	32	36	40	45
	48	54		

Für junge Herren

von 14 bis 22 Jahren

Mark	1150	14	18
	22	26	30

Paletots

Mark	1150	14	18
	22	26	28

Mark	35	39	44
	48	54	

* Bozener Mäntel *
CAPES
Loden-Joppen
GUMMI-MÄNTEL
riesig billig

Hochgefädelte Seidenmonogramms gratis.

Frau
Löwenstein Ww
MAINZ

Kein Laden 13 Bahnhofstrasse 13 Nur 1. Stock

1 Minute vom Hauptbahnhof.
Hellestes und bestrenomiertes Geschäft dieser Art am Platze.



Zur Saison!

Deutsche Mode!

In großer Auswahl und billigen Preisen neu eingetroffen:

Damen- Mädchen- und Kinder-Hüte

Plüschi und Sammi, die große diesjährige Herbstmode,

Das Umfassonieren von Hüten bitte ich möglichst jetzt vornehmen zu lassen, da spätere Einsendungen wegen allzugrossem Andrang nicht mehr pünktlich geliefert werden können.

Trauerhüte stets vorrätig am Lager.

Emplehle lerner: Herren-Hüte, Mützen, Cylinderhüte, Chapoquaques, Herrenhemden, Unterhosen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten, Taschentücher, Hosenträger, Socken etc. Dauerwäsche und Handarbeiten.

In Damen- und Kinderstrümpfen große Auswahl zu billigen Preisen trotz hohem Wollaufschlag.

Hedmann's Modewaren-Haus Flörsheim am Main.

Hauptstraße 19.

*Cognac
Scharlachberg*



Berwundrungende Qualität!
Original-Ablösung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.

Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester. Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Übungsinstrumente). Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehkopf-Westendorf.

25 erfüllt. Leichtkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Pfarf.

Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Landwirtschaftliche Maschinen

Sägemaschinen mit und ohne separatem Pat. Kleefäapparat, zugleich Kunstdünger-Siebemaschine, Patent-Lentvorrichtung, Kartoffel-Entkernmaschinen mit u. ohne Hobelführung, neue u. verbesserte Modelle, Kultivatoren in jeder Zintenzahl, automatische Hoch- u. Tieffeststellung, Häckselmaschinen, Dickschlüsselmühlen, Kartoffelschälchen, Transportable Viehhutterdämmer, Schrotmühlen, Hasenquetschen, Tauchpumpen, Pflege, Ecken, Wetzwalzen, Strohschneider usw. Reparaturen, Erfauteile, Schleifen von Messern, Scheren usw. aller Art prompt und billig.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel

Telefon 216 Nüsselsheim a. M. Telefon 216

„Lied Vaterland“

(der „Lebensfreude“ 8. Band)
Sprüche und Gedichte gesammelt von P. J. Tonger

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren
Zur Heimat Lied' u. Freud' zu nähren
Sei dieses Büchlein's heilig' Ziel!

160 Seiten, schöner Leinenband Mf. 1.—

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preis: „Lebensfreude“ 19. Auflage, „Wollen und Wirken“ 12. Auflage, „Unser Leben“ 9. Auflage, „Musik“ 5. Auflage, „Schiller mein Begleiter“ 4. Auflage, „Aus der Jugendzeit“ 2. Auflage, „Halt! Ich steh still mein Freund“ 2. Auflage

Bo. rückig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige Einladung des Betrags postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.





Jr. 48

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1914

Mors Triumphans.

Novelle von Marcello Nogge.

(Nachdruck verboten.)

Kalt und unfreundlich wirbelte der Herbstwind den ganzen Tag über die letzten wellen Blätter von den hohen Bäumen und blies sie raschelnd in dem öden Vorgarten des Universitätsgebäudes umher. Nun war es still geworden. Im feuchten Nebel des früh hereinbrechenden Abends flimmerten die wenigen Gaslaternen trübe und melancholisch, und die großen Fenster des nur noch in verschwommenen Linien hervortretenden alten Gebäudes sandten gespenstische Lichtstrahlen durch die leise wogende Dämmerung.

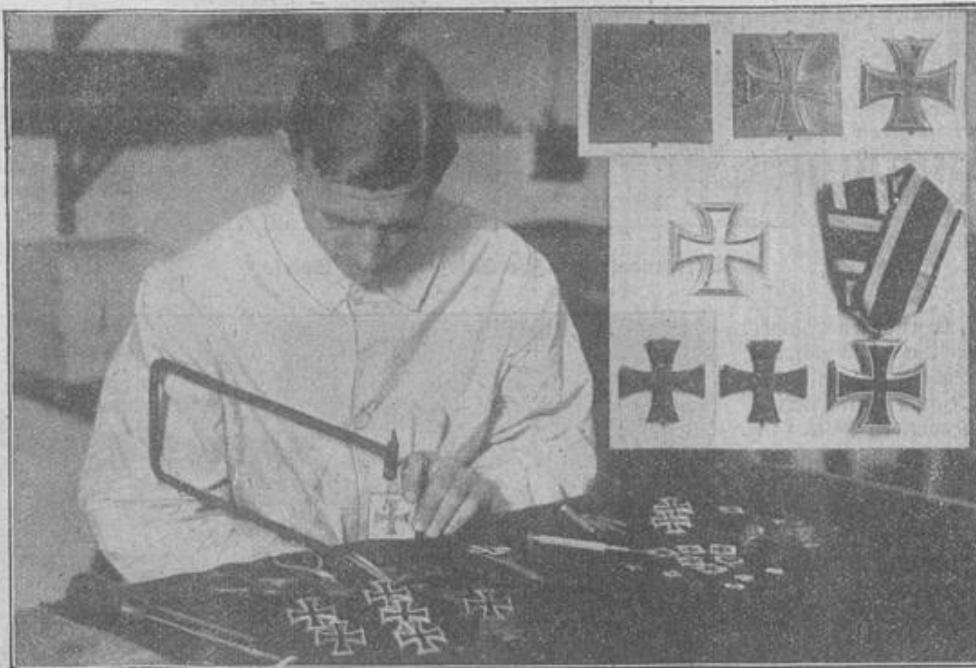
Professor Proellius, der soeben mit dem Strom der nach beendeter Vorlesung hinauseilenden Studenten die wohldurchwärmte Halle verlassen hatte, schauerte unwillkürlich vor der feuchten Kühle, die ihm entgegenschlug, zusammen und zog den weiten Mantel, der seine hohe, noch kaum von dem herannahenden Alter berührte Gestalt umschloss, noch fester an sich. Hier und da grüßte ihn freundschaftlich ein Kollege, ein paar Studenten lästerten ehrerbietig vor dem so beliebten Professor die bunten Mützen, — doch Proellius achtet heute wenig auf seine Umgebung.

Mit gleichmäßigen Schritten eilte er die lange, um diese Zeit ziemlich verlassene daliende Straße hinunter. Er freute sich im Grunde, daß ihm hente kein Kollege, wie oftmals, sein Geleit nach der nicht weit entfernten Straßenbahn-

haltestelle angeboten hatte. Er wollte jetzt allein sein, — mit sich und seinen Gedanken.

Zwei schwere Stunden waren es gewesen, in denen er soeben vor einem Kollegium erlebener Mitglieder der medizinischen Fakultät und einer begeisterten Studentenschaft, die das Auditorium Maximum dicht füllten, sein Lebenwerk dargelegt hatte. Als damals sein treuester Freund von jener mehr denn die schrecklichste Seuche wütenden Krankheit, der Lungenschwindsucht, ergriffen dahinsiechen mußte, ohne daß er ihm bei dem Stande der ärztlichen Wissenschaft Hilfe zu bringen vermochte, — als er sah, welch' unsägliches Unheil in tausend glücklichen Familien dieser furchtbare Gast voll unersättlicher Raubgier anrichtete, da stand deutlich klar sein Lebensziel ihm vor Augen, — Kampf bis aufs Messer mit diesem gleich der Schlange dahinschlechenden Ungetüm. —

Jahre vergingen. Im stillen Laboratorium reiste langsam das Resultat seiner unermüdlichen Forschung, und heute konnte er nun an Hand sorgsam angestellter Versuche am tierischen Körper seiner festen Überzeugung Ausdruck geben, daß er ein Mittel gefunden habe, welches den schrecklichen Gegner der Menschheit für immer unschädlich zu machen vermochte. Nur eins fehlte ihm noch om vollgültigen Beweise seiner Behauptung, —



Wie das Eiserne Kreuz entsteht.

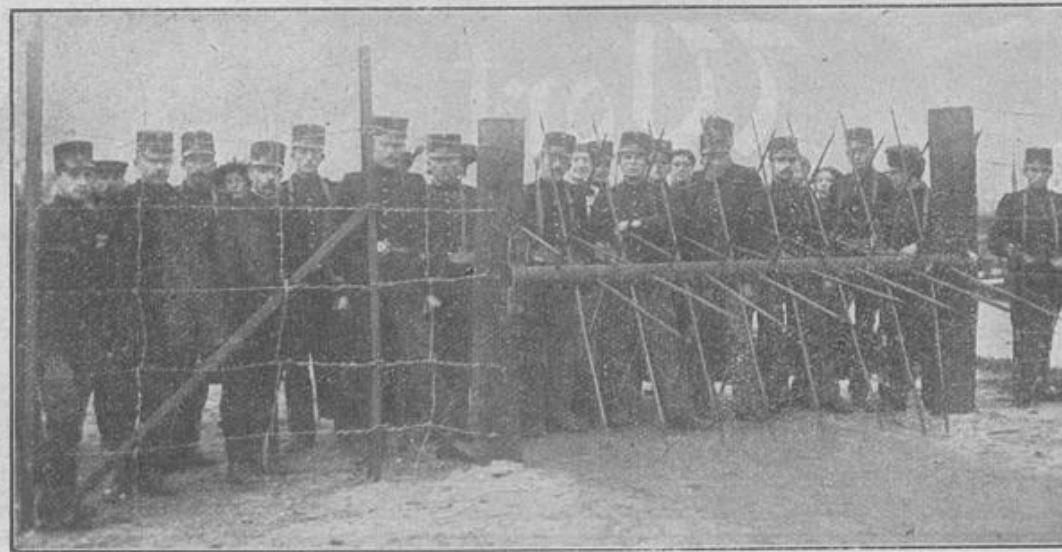
Die Herstellungsart des Eisernen Kreuzes ist wohl unsern Lesern weniger bekannt, als die Geschichte desselben. Daher veranschaulichen wir im Bilde die mühevolle Arbeitsweise der Silbereinfassung des Eisernen Kreuzes. Die Ordenstommision hat die Lieferung der Ordenszeichen an eine größere Anzahl Firmen vergeben, in deren Werkstätten geschickte Arbeiter mit der Herstellung beschäftigt sind. Als Material für das Kreuz selber wird einfaches Gußeisen verwandt. Nachdem das Kreuz der Sandgußform entnommen ist, wird es auf Gleichmäßigkeit geprüft, gebeutet, geschwärzt, poliert und an den Enden geglättet. Die Umröhrung mit Feinsilber erfordert dann eine sehr sorgfältige Behandlung. Unser Bild zeigt in dem unteren Teile das Aushägen des Silberrahmens aus dem Prägestück und in oberen kleinen Darstellungen das Eiserne Kreuz selbst und das ungestanzte Silberblech bis zum fertigen Orden.

der erfolgreiche Versuch am Menschen selbst. Dieser erst konnte sein Werk frönen. Und hatte er nicht in den Augen der zum Teil wohlwollend, zum größten Teil aber skeptisch dreinschauenden Autoritäten diese Frage nach dem Beweise deutlich gelesen? — Die über-

bildete sich der seinsinnige und früherste junge Mann an den Lehrquellen süddeutscher Universitäten, und als er wieder in den rauhen Norden zurückkehrte, da war ihm dort alles so fremd und öde. Zweimal kurz nacheinander hielt der Tod bald darauf im einjamen Pastorenhaus seinen Einzug, und den Jüngling trieb es wieder hinaus in die Welt in unersättlichem Drange, der leidenden Menschheit dient ein Helfer zu werden. So gingen in eifriger Arbeit die Jahre dahin. Amt und Würden hatten sie dem schon leise Ergrauen gebracht, — die Sehnsucht seiner Jugend, einen eigenen Heid zu errichten, hatte er erst spät, sehr spät erfüllt.

Zu einem kleinen alten Städtchen in der Nähe von Nüdesheim war es, wo er sein Weib, sein junges liebliches Weib, sich erlöst hat. Nicht mit dem leidenschaftlichen Sturm der Jugend hatte er um sie geworben, aber mit der Tiefe seines Geistes und seiner unwandelbar vornehmen Geistigkeit hatte er den Grund zu einer klaren und reinen Zuneigung gelegt, die ihm ein wirkliches Glück verbürgte. Trotz der Mahnungen mancher gutmeinten Freunde, die den Altersunterschied zwischen ihm, dem gereisten Manne, und dem blutjungen Mädel nicht zu überwinden vermochten, nahm er sein junges Glück, und als er nun vor drei Jahren den ehrenvollen Ruf als Ordinarius hier an die Mitteldeutsche Universität erhielt, baute er ihr ein „Nestchen“, wie er es sich schon lange gewünscht hatte. Der Gedanke an sein trauriges Heim wedete zum ersten Male ein seines Lächelns um seinen im Kampf und Streben des Lebens herb und streng gewordenen Mund.

Schritte kamen die stille Straße heraus. Eilend und hastig, und doch unregelmäßig, als ob hin und wieder die Füße einem zu schwachen Körper den Dienst versagten. Der Professor war im Lichtkreis der Laterne, der sich bei dem immer dichter werdenden Tumult noch mehr trübte, stehen geblieben, und mit der unwillkürlichen Spannung, die in träge dahin-



Wie Holland seine Grenzen schützt.

Unser Bild zeigt einen durch eine Barricade geschützten Straßenübergang nach Holland, der außerdem durch starke Abteilungen holländischer Soldaten bewacht wird, um überstretende Belgier und Engländer zu entwaffnen und festzunehmen.

Bewunderte deutsche Soldaten beim Spiel.

Unsere im Kampfe verwundeten Gelbgrauen genießen in den Lazaretten aufmerksame Pflege. Auch für Unterhaltung ist gesorgt und so vertreiben sich die in der Genesung Begriffenen durch Schach, Dame, Domino und andere Spiele die Zeit.

Die „deutschen Barbaren“. Deutsche Soldaten teilen mit der ärmeren Bevölkerung Mecheln ihr Brot. Das sind die bei unseren Feinden als Barbaren verschrienen deutschen Soldaten, die Mitleid haben mit der hungernden Bevölkerung, der ihre eigenen Landsleute alle Lebensmittel fortgenommen haben.

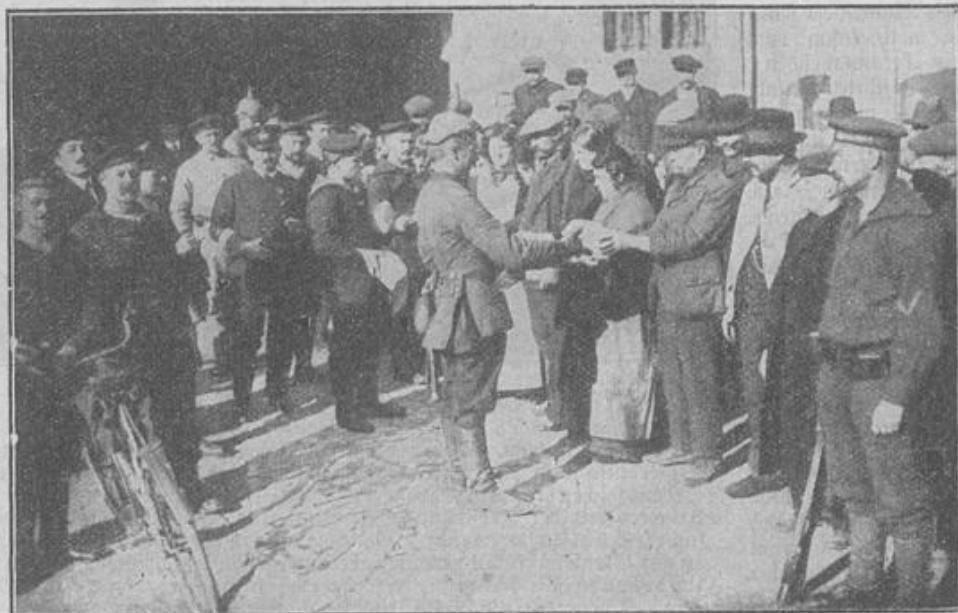


Bewunderte deutsche Soldaten beim Spiel.

laut Ovation der leicht begeisterten Jünger der Alma mater läuschte ihn nicht hinweg über eine gewisse abwartende Ruhe, mit der das wissenschaftliche Kollegium den Bericht seines Erfolges entgegengenommen hatte.

Wie erwartet lehnte er sich einen Augenblick an eine der summenden und entblättert in die wassende Nebelschlut ragende Ulme. Monstrante ihm, — ja man höhnte vielleicht gar über seine feste Überzeugung. Zwei Lichter tauchten aus dem Nebel auf, — ein Glöckensignal, und die Straßenbahn fährt ratternd vorüber.

Der Professor zuckt zusammen, schaut nach der Uhr. Richtig, er hatte seine Bahn einfach davongefahren lassen, und muß nun noch eine weitere Viertelstunde warten, bis er hinausziehen kann nach seiner, in dem hübsch gelegenen Vorort „Waldwiese“ gelegenen traulich kleinen Villa. Sein „Nestchen“ nannte er es gern. Er hatte ja nie ein „Nestchen“ gekannt, in dem er sich nach des Tages Last und Arbeit aufruhren und behaglich fühlen konnte. Frisch dem trüben und strengen Elternhause hoch oben am Memelstrande entwachsen,



„Die deutschen Barbaren.“

schleichenden Minuten den Menschen zu überkommen pflegt, auch er in die drückende Finsternis, dem Geräusch entgegen. Augenblick später taucht die Gestalt eines Mannes aus dem Nebel. Ein wallender Mantel umhüllt einen schmächtig erscheinenden Körper, und als der Fremde den Schlapphut vom Kopfe zieht und einige Male tief Atem holend sich den Schweiß von der perlenden Stirne wischt, schaut der Professor in ein bleiches, abgezehrtes, aber doch noch jugendliches Gesicht. Als erfahrener Mediziner erkennt er auf den ersten Blick daran die Runen, welche die verwüstende Krankheit, gegen die er heute zum letzten siegreichen Kampfe das Schwert gezückt hatte, gezeichnet hat. Vielleicht angezogen durch den stillen prüfenden Blick des Arztes wandte sich der junge Mann in diesem Augenblick Proellins zu. Ein Ruck geht durch seine zarte Gestalt.

"Herr Professor Proellins, habe ich die Ehre?" mit einer schüchternen, eine gewisse Erregung verratenden Stimme flüstert es, und den Hut lüstend tritt er auf den Professor zu. Der Forscher verbogt sich leicht.

"Mein Name ist stud. med. Ahrendsen. Ich bitte gütigst um Verzeihung, daß ich den Herrn Professor hier auf der Straße anspreche, aber ich war gerade auf dem Wege nach 'Waldwiese' zu fahren, um den Herrn Professor meinen Besuch abzustatten!"

Die Worte formten sich jetzt leichter auf den trockenen Lippen.

"Ich habe eine große Bitte an den Herrn Professor," fügte er wieder leiser werdend hinzu.

Proellins, dem die zwar matten, aber doch Intelligenz zeigenden Augen des jungen Mannes Sympathie einzuflößen schienen, war nicht allzu überrascht von der letzten Bemerkung des Studenten, da nur zu oft Leidende ihn selbst in der Ruhe seines "Torados" draußen aufzusuchen pflegten, in der Hoffnung, ein tröstendes Wort von Genebung und Heilung aus seinem Munde zu hören. Und wie wenig Macht hatte er über den schrecklichen Feind, bis sich nun alles wenden sollte. Aber heute wollte er nicht mehr gestört werden. Zu den weichen Armen seines jungen schönen Weibes wollte er nun Erholung suchen nach der Spannung der letzten Stunde und neue Kräfte

sammeln, um mit Erfolg den entscheidenden Schlag zu führen. Einen Liebenswürdig, wie es Kranken gegenüber stets seine Art war, aber



Spazierfahrt unserer Verwundeten durch Berlin.



Eine Feldküche bei den bosnischen Regimentern.

Der willkommene Marktender bei unseren Bayern in den Vogesen.

Ist schon im Manöver der Marktender eine gern gesehene Persönlichkeit, wie viel mehr aber erst in Kriegszeiten. Tagelang von Kommissbrot und Konservenuppen gelebt, sehnt sich der Magen nach etwas solidem, und da wird das Eintreffen des Marktentenders von den Truppen mit Jubel begrüßt. Sind die Preise für Wurst, Speck und besonders Schmalz auch etwas sehr hoch, ist die Ware manchmal auch nicht erster Qualität, ein hungriger bayerischer Soldatenmagen frägt nicht danach und im Handumdrehen ist der Wagen geräumt. Nun kann es neu gestärkt und mit frischem Mut wieder an den Feind gehen.

Eine Feldküche bei den bosnischen Regimentern.

Wir zeigen in unserem Wilde eine Aufnahme aus den Kämpfen gegen Serbien. Eine Abteilung der österreichisch-bosnischen Regimenter erhält eben warmes Essen aus der Feldküche.

doch mit einer bestimmten Abweisung im Tone klangen daher seine Worte: "Ich nehme Ihnen Ihre Anrede gar nicht übel, Herr Studiohus, — im Gegenteil, ich kann Sie dann gleich bitten, heute von einem Besuch in meiner Villa Abstand zu nehmen. Ich habe heute noch einige Gäste, und es wäre mir doch unmöglich zu so später Stunde noch eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Ich möchte Ihnen auch raten, sich recht bald nach Hause zu begieben, denn, wenn mich nicht alles täuscht, so siebern Sie etwas, und das ist bei Ihrem Zustande Gift, junger Mann." Begütigend fügte er noch hinzu: "Kommen Sie morgen mittag in das Auditorium 6, dann will ich gern über Ihre Angelegenheit mit Ihnen sprechen."

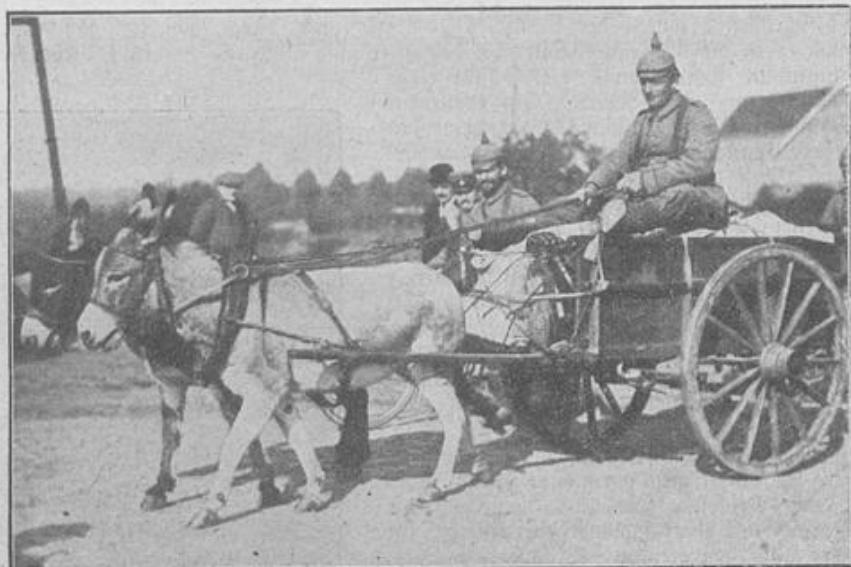
Ahrendsen aber ließ sich nicht abweisen und von neuem Mut fassend, trat er dicht an den Professor heran und während man schon aus der Ferne die Bahnhofskarratzen hörte, sprudelten seine Worte wie beschwörend von den Lippen.

(Fortsetzung folgt.)



Bewirtung des Nachschubes für die österr.-ungarische Armee auf den Zwischenstationen durch das Rote Kreuz.

In dem früheren russischen Gouvernement Suwalki haben sich die Deutschen gleich endgültig festgesetzt und bereits eine Zivilverwaltung eingerichtet. Wir zeigen in unserem Bild das Gebäude, in dem der deutsche Gouverneur amtiert. — Ein requiriertes Eselgespann. Die deutschen Soldaten benutzen jedes Fahrzeug, was sie irgend erreichen, um ihre Lazarette und ihren Proviant befördern zu können, selbst Eselgespanne machen sie sich dienstbar. — Die Wirkung einer deutschen Fliegerbombe. Die deutschen Flieger sind unermüdlich tätig. Bei jedem Wetter machen sie ihre für die Heeresleitung so wichtigen Erkundungsflüge bis weit über den Truppenbereich hinaus. Sie beunruhigen dabei die feindlichen Heeresabteilungen und werfen mit jedem Erfolg Bomben auf befestigte Plätze herab, wodurch der Feind erhebliche Verluste erleidet und viele Gebäude schweren Schaden nehmen. Unser Bild zeigt ein durch eine vom Flugzeug herabgeworfene und explodierte Bombe zerstörtes Haus in Stenay (Frankreich).



Ein requiriertes Eselgespann.



Die Wirkung einer deutschen Fliegerbombe.



Der Andrang Auskunftsreisender vor dem Gebäude der deutschen Zivilverwaltung in Suwalki.



Der mutige Führer des kleinen Kreuzers „Emden“, Kapitän von Müller.